

## Tinte, Thesen, Temperament (*Martin Luther*)

### Predigt im Rahmen der Predigtreihe 2017:

### „Typen, die die Welt veränderten!“

#### *I. 500 Jahre Reformation – 500 Jahre Luther-Bibel*

Liebe Gemeinde!

„**Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort**“ – die Luther-Bibel! Damit will ich anfangen, obwohl mir klar ist, dass auch an tausend anderen Stellen bei *Martin Luther* anfangen könnte! Etwa 800 Mio. Menschen weltweit gehören zu den Kirchen der Reformation, eine unvorstellbar große Zahl, ganz fraglos...

Aber die Strahlkraft und Dauerwirkung der Reformation hing nicht zuletzt an jenem großen Wurf, dem „literarischen Big Bang“, wie ein Kritiker schrieb, einem Urknall, dessen Wellen noch deutlich bis in unsere Gegenwart pulsieren: Die Luther-Bibel, das ist ein Schöpfungsakt von blendender Genialität, die Geburtsurkunde der Reformation.

Dem Übersetzer, der mit seiner Tinte Seite um Seite im Turmzimmer auf der Wartburg füllte, verdanken wir Wortneuschöpfungen wie das „Machtwort“ und den „Gewissensbiss“, das „Lästermaul“ oder die „Feuertaufe“. Und auch Redewendungen wie „ein Herz und eine Seele“ oder „Perlen vor die Säue werfen“, was wir heute noch sprichwörtlich verwenden.

Seit Erscheinen der siebten revidierten Lutherbibel Ende 2016 werden die Kritiker nicht müde, Luthers Meisterleistung literarisch zu würdigen, auch wenn sich manche mehr Innovation gewünscht hätten.

Eine 70-köpfige Expertenkommission unter Leitung des Altbischofs *Christoph Kähler* hat sie in jahrelangem mühseligen Wortklauben pünktlich zum Jubiläumsjahr fertig gestellt und anfänglich war sie sogar gleich vergriffen, so hoch war die Nachfrage!

Im Vergleich zur letzten Fassung von 1984 enthält die neueste Version sage und schreibe gut 15.000 Änderungen, von denen nicht ein geringer Teil zurück zum Originaltext Luthers gehen, also spätere Änderungen wieder zurücknehmen. So kann dieser Text wieder eher den Anspruch erheben, „*des Luthers Buch ohn Luthers Namen*“ zu sein. Keineswegs waren bei den Änderungen nur die neuesten exegetischen Erkenntnisse maßgeblich – vielmehr hat man teilweise wieder Luthers alte Version zugrunde gelegt, selbst wenn sie dem griechischen Original widerspricht.

So etwa an der berühmten Stelle des Paulus-Briefs an die Römer, Kp. 3, Vers 28, der die ganze Reformation wie in einer Nusschale enthält:

**„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.“**

Das Wort „allein“ – *sola* – kommt eigentlich im griechischen Original nicht vor. Es ist eine – wenn man so will – erklärende Hinzufügung Luthers. Aber die hat es natürlich in sich! In seinem langen „**Sendbrief vom Dolmetschen**“, in dem er sich und der Welt Rechenschaft ablegt über seine Art zu übersetzen, verteidigt er seinen Stil, bei dem er nicht nur „dem Volk aufs Maul geschaut“ hat, also die gesprochene Sprache seiner Zeit beachtete, sondern eben auch theologisch gewichtet hat. Er schreibt, O-Ton aus dem „Sendbrief vom Dolmetschen“:

*„Wann euer Papist sich viel unnütz machen will mit dem wort ‚Sola Allein‘ so sagt ihm flugs also: Doctor Martinus Luther wills so haben, und spricht, Papist und Esel sey ein Ding... Sind sie Doctores? Ich auch. Sind sie gelehrt? Ich auch. Sind sie Prediger? Ich auch... Ich kann Psalmen und Propheten auslegen, das können sie nicht. Ich kann dolmetzschen, das können sie nicht. Ich kann die Heilige Schrift lesen, das können sie nicht. Ich kann beten, das können sie nicht. ... So wissen sie auch wohl, dass ichs allein weiß und kann, was sie können.“*

Mit **Tinte** geschrieben, in den 95 **Thesen** ausgeführt, mit **Temperament** durchgezogen, so bin ich zu meinem Titel gekommen für diese Predigt: **Tinte, Thesen, Temperament**.

Vom Temperament Luthers konnten wir uns eben in diesem Zitat aus dem „Sendbrief vom Dolmetschen“ einen Eindruck verschaffen!

Diesen Ton haben vielleicht manche von uns im Ohr, diesen Ich-Kann-Vor-Kraft-Kaum-Laufen-Sound, mit dem Luther ja auch gerne bei seinen Tischreden zitiert wird: „Aus einem verzagten Arsch kommt kein fröhlicher Furz!“ Und dergleichen derbes mehr.

Nicht fehlen darf jenes epochale „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir. Amen“ auf dem Reichstag zu Worms, wo der kleine Mönch aus Wittenberg gegen Papst und Kaiser an seiner Überzeugung festhält.

**Tinte – Thesen – Temperament**, alles findet sich bei Luther. Dabei, liebe Gemeinde, werde ich es weder schaffen, chronologisch vorzugehen, dazu ist das Leben des Reformators zu gründlich erforscht – es wäre ein ganzes Jahr dafür zu knapp. Noch kann ich seine theologische Leistung inhaltlich entfalten – wir müssen und mit ein paar Streifzügen durch sein Leben und Wirken heute begnügen!

**Drei Streifzüge** will ich unternehmen... Der erste Streifzug betrifft das Stichwort Tinte und Luthers Tintenfass ...

## II. Tinte...

Das Tintenfass Luthers mag sich wohl gar nicht so schnell haben füllen können, wie er als „Junker Jörg“ getarnt, auf der Wartburg in Windeseile das Neue Testament übersetzte. Diese Übersetzungsleistung haben viele Kritiker bis heute ganzfraglos anerkennen müssen.

Dass er aber auch zeitlebens ein angefochtener Mensch war, dessen Glaube hart geprüft wurde, nicht nur in seiner Zeit als Mönch, sondern eben gerade auch als die Reformation ihren Lauf nahm, das sollte man dabei nicht übersehen.

Seit seiner Kindheit wurde Luther von Teufeln, bösen Geistern und Dämonen belästigt. Er berichtet auch in späteren Zeiten häufig von derlei Ereignissen: vor allem in der Einsamkeit der Wartburg nahmen die Ängste vor solchen Angriffen stark zu. Luther schrieb ihnen seine Depressionen und Stimmungsschwankungen zu. Die Begründung für die ständige Angst vor dem Satan kann in der spätmittelalterlichen Religiosität im Elternhaus und während des Studiums gesehen werden.

Luther wehrte sich gegen diese ständigen Anfeindungen durch Gebet, "fröhliches Singen" oder eben auch durch die Theologie, mit der er sich gegen einen zornigen Gott, wie er ihn gelernt hatte, zu einem gnädigen Gott hin flüchtete. Der Legende nach kam soll es dabei auch zu jenem berühmten Wurf mit dem Tintenfass gekommen sein:

Luther soll sich, des Nachts durch den Teufel geweckt, mit einem beherzten Wurf mit dem Tintenfasschen gegen den Satan verteidigt haben. Seine Aussage aber, er habe "den Teufel mit Tinte vertrieben", wird heute eher auf Luthers Bibelübersetzung bezogen, als auf die nächtlichen Kämpfe auf der Wartburg.

Und der Tintenfleck selbst, der im letzten Jahrhundert noch in der Lutherstube auf der Wartburg zu sehen war, scheidet als Beweismittel aus – es gibt nicht wenige Berichte, nach denen der Fleck in den letzten Jahrhunderten oftmals nachgebessert, neu angebracht und nachgefärbt worden sein soll...

Wie dem auch sei – am Ende hat er es sich selbst ins Stammbuch geschrieben: *Baptizatus sum!* Ich bin getauft – und nichts kann mich aus Gottes Hand reißen! Oder, wie es eben für Luther in Röm 3, 28 deutlich wurde: **„So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben“** (Luther-Ü. 2017).

Und in der Schriftlesung vorhin klang diese Grundwahrheit, die ihn frei und getrost gemacht hat, nach Worten von Jörg Zink so: **„Darum sind wir überzeugt: Ein Mensch kommt mit Gott ins Reine nicht durch das, was er leistet, sondern dadurch, dass er glaubt.“**

Übrigens hat er auch anderen mit vielen Briefen aus ihren Anfechtungen und Depressionen geholfen. Die Briefe an *Hieronymus Weller* von 1530 sind ein gutes Beispiel für Luthers Seelsorge-Praxis.

Weller war Luthers Hausgenosse, seit 1535 Doktor der Theologie. Dennoch war Weller wohl immer wieder von Anfechtungen, heute würden wir sagen: „depressiven Episoden“ geplagt. Luthers Rezept gegen die „teuflischen“ Anfechtungen lautet:

*"Mein teurer Hieronymus!, [...] Die Einsamkeit musst du auf jede Weise fliehen, denn dann sucht der Teufel dich vornehmlich zu fangen und stellt dir nach, wenn du allein bist. [...] Daher musst du Scherz und Spiele anstellen mit meiner Frau und den anderen, damit du diese teuflischen Gedanken zunichtemachest, und sei darauf bedacht, dass du guten Mutes seiest. [...]"*

*Und so oft der Teufel dich mit diesen Gedanken plagt, suche sofort die Unterredung mit Menschen, oder trinke etwas reichlicher, oder treibe Scherz und Possen, oder thue irgend etwas anderes Heiteres.*

*Bisweilen muss man reichlicher trinken, spielen, scherzen, und sogar irgend eine kleine Sünde thun aus Hass und Verachtung gegen den Teufel, damit wir ihm keine Gelegenheit lassen, uns wegen der allergeringsten Dinge Gewissen zu machen..."*

In einer Tischrede schließlich fasst Luther seine Erfahrungen so zusammen:

*"Angefochtenen sol man gut essen und trincken geben."*

Und in seinem Lied „Ein feste Burg“ hat er diese Einsicht ja auch in der 3. Strophe auf den Punkt gebracht. Die singen wir jetzt miteinander.

-> **Lied EG 362, 3 Und ob die Welt voll Teufel wär...**



### III. Thesen...

In einem zweiten Streifzug, liebe Gemeinde, versuche ich, der Bedeutung der 95 Thesen etwas nachzugehen...

Es war der 31. Oktober 1517, als der Theologie-Professor Martinus Luther seine 95 Thesen gegen den Ablass an die Türen der Stadtkirche zu Wittenberg anschlug. Die Zeit war reif! Die Stunde war günstig, Luthers Gedanken zu einer Erneuerung der Kirche und seine Kritik fielen in mehrfacher Hinsicht auf guten Boden:

Der Ablass-Handel damals war auf die Spitze getrieben worden durch einen gewissen Tetzl, der mit seinem Spruch „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt“ nicht nur Luther auf die Palme gebracht hatte. Luther hatte dazu in seiner 1. These klar formuliert:

*„Da unser Herr und Meister Jesus Christus spricht "Tut Buße" usw. (Matth. 4,17), hat er gewollt, dass das ganze Leben der Gläubigen Buße sein soll.“*

Darum ging es Martin Luther zuallererst: dass die Menschen wieder zurück kehrten zu jener biblischen begründeten Buße und Umkehr, und sich nicht durch Geldbeträge freikaufen von ihrem lasterhaften Leben. Ganz abgesehen davon, dass die Armen, von denen es immer mehr gab, gar keine Chance hatten, sich einen Ablassbrief zu kaufen, weil sie es sich schlicht nicht leisten konnten!

Entsprechend hatte Luther in einem Vorspruch zu den 95 Thesen zugleich seinen Anspruch geltend gemacht:

*Aus Liebe zur Wahrheit und in dem Bestreben, diese zu ergründen, soll in Wittenberg unter dem Vorsitz des ehrwürdigen Vaters Martin Luther, Magisters der freien Künste und der heiligen Theologie sowie deren ordentlicher Professor daselbst, über die folgenden Sätze disputiert werden. Deshalb bittet er die, die nicht anwesend sein und mündlich mit uns debattieren können, dieses in Abwesenheit schriftlich zu tun. Im Namen unseres Herrn Jesu Christi, Amen.*

In Windeseile hatte sich die Nachricht verbreitet und dann auch der Inhalt der 95 Thesen – das war revolutionär. Das es fiel auf fruchtbaren Boden, weil die Menschen spürten: So kann es nicht weitergehen. Die Kluft zwischen Arm und Reich wird immer größer, und die Kirche schien die Angst der Menschen nur zu benutzen, damit sich der Papst in Rom noch größere Gebäude als der Kaiser bauen konnte, wie Luther bei seiner Romreise mit eigenen Augen gesehen hatte.

Im aufkommenden Humanismus war es allen voran das „Käpsele aus Bretten“, Philipp Melanchthon, der bald Luther zur Seite sprang, um seine Bewegung „zurück zu den Quellen der Heiligen Schrift“ tatkräftig zu unterstützen!

Die Verbreitung der 95 Thesen führte dann bald dazu, dass die Reformation ihren Lauf nahm und sich immer mehr Menschen dieser Bewegung anschlossen, nicht zuletzt jene Fürsten, die nicht länger dem Kaiser und dem Papst untertan sein wollten...

Übrigens: Es waren nicht nur die Thesen, die so zutreffend den wunden Punkt der damaligen römisch-katholischen Kirche trafen.

Es kamen bald schon, 1520, *drei weitere wichtige Schriften* und nach und nach immer mehr dazu:

„Von der Freiheit eines Christenmenschen“, dann „An den christlichen Adel deutscher Nation“ und „Die babylonische Gefangenschaft der Kirche“. In ihnen setzt sich Luther mit zentralen Fragen der Kirche und des christlichen Glaubens auseinander. Innerhalb kurzer Zeit sind die sog. reformatorischen Flugschriften in ganz Deutschland verbreitet, weil Luther die Fragen und Zweifel vieler Menschen darin aufgenommen hat:

- Wer hat das letzte Wort bei der Auslegung der Bibel?
- Müssen wir Gutes tun, um Gott zu gefallen?
- Wodurch wird ein Mensch frei?
- Sind Geistliche (Bischöfe, Priester, Mönche) bessere Christen?
- Brauchen wir Geistliche oder Heilige, um mit Gott in Verbindung kommen zu können?
- Wem muss ein gläubiger Mensch gehorchen? Dem Papst? Dem Bischof? Dem Kaiser? Den Fürsten?

Das waren die Fragen, die jetzt viele interessieren, und so nahm die Bewegung ihren Lauf, beflügelt durch die damals ganz neue Kunst des Buchdrucks, einer Innovation, die viele heute mit der Erfindung und Verbreitung der weltweiten Vernetzung durch das Internet vergleichen.



Singen wir, bevor ich noch auf das dritte Stichwort eingehe, die vierte Strophe vom angefangenen Lied:

-> **Lied EG 362, 4 Das Wort sie sollen lassen stahn...**

## IV. Temperament...

Liebe Gemeinde,

an dieser Stelle will ich anmerken, dass die Ideen der Reformation – auch das ein Verdienst Luthers – nicht nur auf der Ebene der Gelehrten, sondern vor allem auch auf der Ebene der Gemeinden durch das Singen und die neuen Lieder der Reformation weitergetragen wurden. Die Erneuerung und die inhaltliche Prägung der neuen Gemeinde, die sich nun „evangelisch“ oder „protestantisch“ nannten, wurden wesentlich durch das neue evangelische Liedgut geprägt.

Auch das Lied, dessen 4. Strophe wir eben gesungen haben, ist ja so ein Schlager gewesen! Aber ehrlich gesagt kann ich diese vierte Strophe nur dann mitsingen, wenn ich mir klarmache, dass Martin Luther das 1529 in einer Zeit heftigster Auseinandersetzungen und schwerster äußerer Bedrohungen (Pest u.a.) gedichtet hat, durchaus temperamentvoll und sich selbst zum Trost – ohne dass wir das heute so einfach nachsingen könnten:

*„Nehmen sie den Leib, / Gut, Ehr, Kind und Weib: / laß fahren dahin, / sie haben's kein Gewinn, / das Reich muß uns doch bleiben.“ (EG 362, 4)*

Hier spüre ich – wieder einmal – sehr deutlich auch den historischen Abstand zum Glauben und Leben des Reformators... Mir klingt das zu vollmundig und zu glaubensgewiss... Denn ohne seine Katharina, die Lutherin, die starke Frau an seiner Seite, Katharina von Bora, hätte Luther all das nicht leisten können, was er in den Jahren für seine Kirche getan hat. So stark und abgeklärt er hier wirkt:

Für mich klingt das heute (!) zu vollmundig! Aber das war seine Zeit und das war sein Temperament, seine Energie, seine Wort-Gewalt, mit der er auch in anderen Situationen, z.B. in der Frage des Bauernkrieges oder im Blick auf die Juden keineswegs einfach so nachzuplappern ist, oder gar in den Heiligenstand zu erheben ist – was er auch selbst niemals gewollt hätte!

Es ist keine Frage: Luther hat sicherlich auch – wie viele Reformatoren oder Begründer neuer geistlicher Bewegungen bis heute – seine Schattenseiten! Und im Jahr des Reformationsjubiläums wollte er sicher alles andere, als das wir hier einen Heiligenkult betreiben.

Der manchmal ungehobelte und temperamentvolle Reformator führte seine Lehrtätigkeit an der Wittenberger Universität bis an sein Lebensende weiter, die letzte Vorlesung endet jedoch mit den Worten: *"Ich bin schwach, ich kann nicht mehr."*

Der von Krankheiten gezeichnete Luther bricht am 17.01.1546 zur letzten Reise seines Lebens in seine Geburtsstadt Eisleben auf, um dort Streitigkeiten in der Mansfelder Grafenfamilie zu schlichten. Die Verhandlungen enden erfolgreich. Luther hat aber nicht

mehr die Kraft nach Wittenberg zurückzukehren. Auf seinem Schreibtisch fand man einen seiner wohl letzten Sätze, kurz vor seinem Tod geschrieben: „*Wir sind Bettler, das ist wahr*“.

Er stirbt am 18. Februar 1546 in Eisleben. Die Psalmen waren immer ein Schatzkästlein für ihn, und so ist es kein Wunder, dass auch seine letzten Worte aus Psalm 31 stammten:

**"In Deine Hände befehle ich meinen Geist. Du hast mich erlöst, Herr, Du treuer Gott."**

Noch einmal klingt darin die ganze reformatorische Erkenntnis der Gnade Gottes an – nun ganz persönlich und am eigenen Lebensende erkannt und angeeignet: der Rückbezug auf die Quellen der biblischen Zeugen, der Geist der Erneuerungsbewegung für die Kirche, und die persönliche Frömmigkeit, die sich damit verbindet.

Das Erbe Luthers heißt für mich darum so oder so: *ecclesia semper reformanda*, die Kirche hat sich zu jeder Zeit zu erneuern, zu reformieren. Nur so kann sie bestehen, den Menschen dienen, eine Zukunft haben. Wenn das Reformationsjubiläum am Ende dazu dient, dass wir miteinander ins Gespräch darüber kommen, was uns heute trägt und hält, und was wir getrost ändern auch dankbar verabschieden und zu Ende bringen können, dann war es ein gutes Jubiläumsjahr!

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn.*



## Resonanzen nach den beiden Predigten im Januar 2017:

### „Ecclesia semper reformanda“

Für das 21. Jahrhundert müssen wir uns fragen: Was brauchen wir als Kirche HEUTE in einer sich stetig erneuernden Kirche, als *ecclesia semper reformanda*? Was lernen wir aus der Beschäftigung mit den drei Typen unserer Predigtreihe Calvin, Melanchthon und Luther? Im Rückblick auf die Fragen und Resonanzen nach der Predigt sehe ich persönlich – und da schließe ich mich dem kürzlich verstorbenen *Jörg Zink* an – drei große Herausforderungen für die Kirchen:

① Es ist die Frage nach unseren Quellen und ganz im Sinne der Reformatoren auch nach dem **kritischen Umgang mit unseren Heiligen Schriften** – denn daran wird sich in Zukunft erweisen, wie wir den aufkeimenden Fundamentalismen der Gegenwart kritisch und besonnen etwas entgegen halten können... Dazu gehört, dass wir uns einem Dialog der Religionen nicht verweigern – was damals im 16. Jh. innerevangelische und später ökumenische Streitigkeiten waren, dass werden im 21. Jh. die Konflikte zwischen den Religionen sein, und hier braucht es Vordenker wie *Jörg Zink* oder *Hans Küng*, die mit ihren Projekten zu Versöhnung und Begegnung beigetragen haben.

② Es ist angesichts der **globalen Vernetzung** aller und der gleichzeitigen klaffenden **Ungerechtigkeiten in unserer Welt zwischen Arm und Reich** die Herausforderung, ob es uns als Kirche und dann auch als Zivilgesellschaft gelingt, für die *Eine Welt* neue Ideen des gemeinsamen Lebens zu entwickeln – dazu fordern uns jedenfalls unsere Kinder und Enkel jetzt schon auf, indem sie uns sagen, dass sie auch noch in 50 Jahren auf einer lebenswerten Erde leben wollen. Als Kirche müssen wir uns, jede und jeder einzeln, dazu verhalten. Das Kirche und auch unsere westliche Welt, wie es kürzlich *Ernst-Ulrich von Weizsäcker* formulierte, **ärmer und bescheidener** werden müsse, das sieht ja auch Papst Franziskus so, und im Blick auf die Bewahrung der Schöpfung steht dieses Thema in der Priorität ganz oben.

③ Und schließlich müssen wir uns darüber klar sein, dass der moderne Mensch „**religiös autonom**“ geworden ist, wie der Berliner Theologe *Wilhelm Gräb* formuliert – das ist Chance und Gefahr gleichzeitig. Es ist eine Chance, weil damit im Prinzip radikalisiert wurde, was *Luther* mit dem „Priestertum aller Getauften“ umschrieben hat. Es ist dabei die Gefahr, dass die „Kirche“ als solche und die **gelebte Gemeinschaft** dabei auf der Strecke bleiben. Die Herausforderung besteht u.a. darum, das Verbindende und die **Bedeutung der Gemeinschaft und der Gruppe** neu zu entdecken. Wir werden dabei kreativ sein müssen, um in der modernen Medienlandschaft, die viel **stärker mit Bildern** und weniger mit Worten kommuniziert, als Christen gehört zu werden. Und wir werden vielleicht in einem post-vernetzten, wieder lokal geerdeten Zeitalter die Chance der Gruppe geistlich und ekklesiologisch neu entdecken – hoffentlich!